



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 26. Daß Gott die Sünd ewig straffe/ streitet nicht wieder seine Güte und Barmhertzigkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

thuen doch die Kinder unbeschweret / besonders
 wan sie wissen daß es ihrem Vatter nichts koste
 noch schade; hastu nach allem dem noch Scheu
 oder Beschwer deine Angelegenheit Gott für-
 zutragen / so gedencke / wie Gott so freygebig sey /
 daß er sich des gebens nicht enthalten könne:
 dencke / daß seine Reichthumb durch alles schen-
 cken im wenigsten nicht abnemmen / will er doch
 ein Vatter von uns genennet seyn / und liebet
 uns mehr als eine Mutter ihr einziges Kind/
Isai. 49. Dencke / daß Gott nicht darumb wol-
 le von uns gebeten seyn / damit er sich unserer
 Armuth erinnere / dan er denckt mehr dran als
 wir selber / nicht drum / als wolte er zur Hülff
 unser genöthiget seyn / dan seine Güte treibt
 ihn von ihro selbst darzu an / sonderen weil
 das Gebett eine newe Genad ist / die uns die
 wehrteste Himmels-Schätze einträgt. Disz ge-
 dencke und führe es gründlich zu Gemüht / und
 wird es fortan kein Noth haben / daß dir der-
 gleichen Irzgedancken wider Gottes Güte auch
 von weiten im Sinne kommen / oder die Ru-
 he deiner Seelen stöhren.

XXVI. Capitel.

Das GOTT die Sünd ewig straffe /
 streitet nicht wieder seine Güte und
 Barmherzigkeit.

I,

Wie bestehts dan aber mit Gottes unendli-
 cher

cher Güte und Barmherzigkeit / daß er die Sünd mit ewiger Höllen-Straff belege / und nach verlauffenen Million tausend und mehr Jahren mit den Verdammten nicht das wenigste Mitleyden trage / leyden sie schon solche Pein und Quaal / daß es die harte Felsen erbarmen möchte. Ich will diß in der Kürze beantworten. Gewiß ist / daß diese zwey Stück sich wohl miteinander betragen können ; daß ein Richter einen armen schuldigen Sünder inniglich liebe / und ihn dem ohnangesehen zur gebührenden Straff ziehe ; wie dan nach Zeugnuß *Valerii Max. l. 5. c. 8.* Junius Brutus, der die Freyheit Römischen Volcks wiederumb hergestellt und gehandhabet hat / seine eigene Söhn mit Ruyten hat öffentlich peitschen / und hernächst als Feinden der gemeinen Freyheit / die Köpffe hat herunter schlagen lassen. Warumb soll dan Gott einen Menschen nicht herglichen lieben können / und ihn gleichwohl der Sünde wegen nicht in die Hölle werffen mögen ? oder verdient vielleicht die Sünde nicht ewig von Gott gestraffet zu werden ? O möchten wir die unendliche Hoheit Gottes erkennen / da würden wir auch die unendliche Bosheit der Sünde mit Händen greiffen und bekennen / das Gott keinem unrecht thue / wan er ihn auch einer schweren Sünd ewgen zu den ewigen Höllenkercker verdammet. Verdient die Sünd nicht ewig von
 Gott

Gott bestrafft zu werden / so thut Gott unrecht daran / wan er die Sünd ewig züchtiget und straffet. Was solte aber Gott darzu veranlassen / daß er über die Gebühr und Recht schrittez ist vielleicht Gott so willder Arth und Natur / daß er sein Belieben trage an den Peinen und Quaalen seiner liebsten Geschöpfe / und an ihrem Jammer seine Augen weide? so griffe er nicht so ungeru zur Rach / wan er endlich darzu genöthiget wird. Ach ich muß mich an meine Feinde rächen. *Isai. 1.* So würd er mit der Straff nicht so lang verziehen / so würd er sich der Barmherzigkeit nicht erinnern / wan er zörnig ist; oder solte wohl Gott sich von einem ungehaltenen Zorn übernehmen lassen? dergleichen Ungewitter stöhren nur unsere irdische Gemüter / der höchste unbewegliche Himmel ist deren ganz frey: oder wächst vielleicht aus Bestrafung der Seinigen / Gott einiger Nutzen zu? ist dan auch das unermessene Meer aller Güte einiges Wachsthumbs fähig? oder weiß vielleicht Gott die schwäre der Verbrechen nicht recht zu entscheiden? so solle dan die erste Richtschnur / bey welcher alles recht muß abgemessen werden selbst nicht richtig seyn? und weil dan Gott nichts dergleichen dahin bewegen kan / was die Menschen zuweil zur Unge- rechtigkeit verleitet; so muß man gestehen / daß Gott nicht unrecht daran thue / wan er die Sünde

de

de mit ewiger Straff züchtiget / einfolglich es der unendlichen Gottes Gütigkeit nicht zuwider streite; wie dan ein Weltlicher Richter / wiewohl er den Schüldigen hefftig liebet / seine kleine Verbrechen mit kleiner / und wan er es zu grob gemacht / die Schwäre mit schwäresten Straff belegen mag.

II. Ja / wo wir die Sach beyim Licht einsehen / so wird es sich finden / daß es eins der größten Liebestück seye / das Gott unseren Sünden die ewige Straff angewendet habe. Dan gesetzet / die Sündenstraff wäre nicht ewig / sonderen nur zeitlich / so würden solchen Fals die Menschen eben so wenig die schwäre Sünden meiden / als sie jez die Kleinere verabscheuen / die nur mit zeitlicher Straff im Fegfeuer gezüchtigt werden / würd also die Welt Sündenvoll / und der Himmel leer seyn von frommen Seelen. Drum hat uns Gott die größte Lieb erwiesen / da er uns die Andredung des ewigen Feurs zum Himmel hat nöhtigen wollen / gemäß jenem *Luc. 14. Treib sie herein zu kommen / damit mein Haus voll werde.* Gar schön hat dieses angemercket der H. Chrysoströmus *Hom. 23. in Genes. & 16. in Epist. 1. ad Timot.* Gott hat die Höll selbst den darumb erschaffen / auff daß die Forcht der Straff uns möchte zum Reich der Himmel zwingen / so
gibt

gibt uns dan die Höll selbst / Gottes süß-
 se Fürsichtigkeit nicht weniger zu versteh-
 en / als die Versprechen seines Himmel-
 reichs / und haben wir keine Ursach die
 Hölle für grausam zu halten / sondern
 vielmehr als ein besonderes Zeichen seiner
 Lieb und Wohlgeogenheit anzusehen.
 Und diß mag man mit Händen greiffen / wan
 wir die stattliche Hülfsmittel ansehen wöllen /
 mit welchen uns Gott wider die Hölle versee-
 hen hat / die uns die Erwerbung des Himmels
 so leicht machen / daß es zu bewunderen stehe /
 wie es möglich seye / daß auch nur ein einziger
 Christen Mensch verdammet werde ; wie es
 im Gegentheil zu bewunderen ist / daß die tho-
 rechte Menschen wie das unvernünfftige Vie-
 he mit geschlossenen Augen sich hauffenweise
 ins ewige Verderben stürzen ; da Gott doch sein
 äufferstes thut / sie zurück zu halten.

III. Doch / ich will es zugeben / denckt man-
 cher / daß es recht seye / und der Göttlichen Gü-
 te nicht zu widerlauffe / daß Gott die Sünder
 ewig peinige : wie kans dan aber bestehen / daß
 Gott ihres Leydens niemahl satt werde / noch ei-
 niges Mitleyden mit ihnen trage ? dieser Ein-
 wurff & Leser beruhet auff dreyfachen Irgrund.
 Der erste ist : daß man ihm einbilde / Gott / wan
 er die Schüldige ewig verdammet / thue solches
 R von

von Rach und Zorn übernommen / und weil dergleichen wilde Anmühtungen auch bey den grausamsten Menschen mit der Zeit / wie die Hugenwitter verdrauschen / dünckt es uns unbillig zu seyn / daß Gott gegen die Verdammte sich nicht endlich barmherzig erweise. Aber was lassen wir uns von Gott traumen? Gott / wie schwer und hoch er immer beleydigt / wird nimmermehr von ungehaltenem Zorn zur Rach erhiget. Rächet sich Gott an seine Feind / so treibt ihn nur die reine und ruhige Lieb der Gerechtigkeit darzu an / und siehet nicht erst mit Länge der Zeit / wie schwär den Sünderen die ewige Straff fallen werde / sondern er siehet schon den Augenblick / wan er das Urtheil der Verdammnuß ergöhen läßt / wie sie sich in den peinlichen Flammen drehen und wenden / ewig jammern heulen wehklagen und verzweifeln werden; und weil er urtheilt / daß es eine rechtmäßige Straff sey / treibt ihn die Gerechtigkeit darzu an / daß er das Urtheil ewiger Verdammnuß über die Sünder ausspreche. Dahero geschichts / daß nach verfloffenen Million Jahren / Gott / weder das Elend der Verdammten klärer für Augenkomme / weder Gott ein Ursach finde / sein einmahl abgefastes Urtheil zu ändern; und drum bleibt ewig bey dem / was Gott einmahl gerurtheilt hat. Mit wenigen: wilde Anmühtungen fallen und legen sich / was aber mit guter Vernunft

nu nfft

munsft geschicht / das hat bestand; und dahero
sieht ps. 118. Deine Gerechtigkeit ist / und
bleibt Gerechtigkeit bis in Ewigkeit.

IV. Der zweyte Irgrund / auff welchem
unsere Irmeinung beruhet / als müste Gott
endlich mit den Verworffenen ein Mitleyden
tragen / ist; das wir uns einbilden / das wie es
uns zuschiet mitleydig gegen die Verdammte zu
seyn / also stehe es auch Gott zu: aber / so bald
ein Mensch von der Höhe Göttlichen Gnaden-
Standes in die Sünd fällt / da ist er für den Au-
gen Gottes weit verächtlicher / und seiner gött-
lichen Obsorg viel weniger wehrt / als eine Mücke
oder Fliege / die von uns nicht verdienet an-
gesehen oder verpflegt zu werden: Und wie wir
mit Vergnügen ansehen / wan eine giftige Natter
tödlich verwundet wird / oder eine Mücke
indem ausgespannten Geweb einer Spinnen kle-
ben bleibt und gefangen wird / und gar darüber
nicht jammeren / weils nur verächtliche Thier
seyn / sonderen viel mehr über ihr Unglück uns
erfreuen / wan sie uns überlästigt gewesen oder
tödlich verwundet haben / auch darumb von kei-
ner gesunden Vernunfft für unbarinherzig an-
gesehen werden: Also muß man es auch Gott
nicht übel nehmen / das er mit den Menschen
kein Mitleyden trage in der unglückseligen E-
wigkeit / wan sie durch die Sünd dem unvernunfftigem Viehe seynd gleich worden. ps. 48.

R 2

Und

Und diß kan mit der Liebe / die Gott zu uns trägt / gar wohl bestehen. Wer es ihm anderst einbildet / der begeht den dritten Irthumb.

V. In dem er meinet; Gott / weil er alle seine Geschöpff liebet / müsse einem so wohl geneigt seyn als dem anderen / und das ohne Unterschied / Sünderen so wohl als Gerechten / verstorbenen Sünderen so wohl / als den noch Lebenden / die noch Buß thuen und sich bessern können. Diß aber ist weit gefehlt; die Gerechte / die durch die seeligmachende Genad der Göttlichen Natur theilhaftig seyn / haben recht darzu / daß Gott sie an Freunds ja Kindsstätt habet und ihnen alle Liebe lasse angedeyen; aber die Gottlose noch lebende Sünder / wie sie aus Gottes Genad gefallen / und drum verdienen von Gott wie das unvernünfftige Viehe gehalten zu werden / also seynd sie der Göttlichen Lieb und Ob-
sorg nicht wehrt; und istß Wunder / daß Gott ihnen noch so grosse Lieb erweise / als er thut; in dem er ihnen das Leben fristet / und auff wunder seltsame Weise suchet / sie wieder zum Gnadenstand auffzuhelffen; aber fahren sie dem allem nach in ihrer Bosheit fort / und sterben in ihren Sünden / so meynet Gott er habe seines Theils gnug gethan / und verfähret mit ihnen nach der Strenge seiner Gerechtigkeit. Man urtheile allhie / ob dieses unbillig seye. Dencke I. Leser: hätte ich (das unmdglich ist) einen
Wurm

Wurm meiner Menschlichen Natur theilhaftig gemacht / und dieser machte sich unbtwillig wider zum Wurm / wäre ich solchen Falls schuldig mit ihm als wie mit einem Menschen freundlich umbzugehen / oder ihn in Ehren zu halten? sollte ich ihn als einen Wurm tractiren / wer würde es mir übel nehmen? vielmehr würden sich alle verwunderen / daß ich einem so verächtlichen Ungezieffer so lange solche Lieb erwiesen. Was haben wir dan für Ursach Gott als einen unbarmherzigen anzusehen / wan er auff gleiche Weise mit den Sünderen verfähret / und sie endlich auff ewig verwirfft / nachdem sie seine Liebe Zeit-Lebens verschmähet? wunderstu dich hierob & Leser? so wundert es mich noch mehr / wie Gott sie so lange habe lieben können.

VI. Ich setze zum überflus noch hinzu; daß wie wohl die Verdammte umb der Göttlichen Barmherzigkeit sich ganz und zumahl nicht verdient gemacht / so ist doch Gottes unermessene Güte ihnen mit Väterlicher Lieb und Wohlgezogenheit so viel zugethan / als ihr Unglücksstand dessen sädig ist. Gott handelt zwar mit ihnen nicht als wie eine Mutter mit ihrem gefallenen Kind / das sie über sich richtet; sondern wie ein Richter / dem es leyd thut daß sein Liebling ein solche That begangen / darumb er ihn / wie wohl ungern zum Todt verdammen müsse. Dan Gott kan erstlich kein Leyd tragen /

daß die Verdammte so unglückselig seyn / sonst hätte Gott das Urtheil der Verdammnuß über sie nicht müssen ergehen lassen / als welches der Gerechtigkeit zu wider / oder er hätte es mit der Zeit widerrufen müssen / welches Gottes Unveränderlichkeit nicht zugibt ; indessen hat doch Gott ein väterliches Mitleyden mit ihnen / wan er sie verdammet / und sie in ihren Peinen ansiehet ; Gott will zwar daß sie ewig leyden / weil sie es verdient / er möchte doch gleich wünschen / daß sie die ewige Straff nie verdient hätten / also er nicht genöthigt gewesen wäre sie zu verdammen / die er weit lieber hätte wollen zum Himmel führen. Zum Schluß fasse dieses wohl. Gott ist den Verdammten keine Barmherzigkeit schuldig / weil sie selbige Zeit lebens / da sie ihnen reichlich anerbotten / müßwillig verschmähet haben : indessen / fährt er doch fort ihnen väterlich geneigt zu seyn / als viel es ihr elender Stand zuläßt. Dan er hat alles lieb das da ist / und hasset deren Dingen / die er gemacht hat / keines. *sap. II.*

XXVII. Capitel.

Aus dem / daß Gott die erste Ursach und Muster aller Schönheit sey / wird erwiesen / wie schön dan **GOTT** seyn müsse.

I.

Die selbliche Schönheit (die in einer zierlichen